

Grün für alle!

André Fesser

über die Ampeln in der Vahr

Es gibt in Bremen fast 600 Ampeln – und demnächst vielleicht sogar eine mehr. Seit Jahren streiten die Menschen in der Stadt über die Fußgängerüberwege an der Kurfürstenallee und der Richard-Boljahn-Allee. Drei Ampeln hemmen dort den Verkehrsfluss, und im kommenden Jahr könnte sogar eine vierte hinzukommen. Dann werden noch mehr Autofahrer ihre Zeit in Rot-Phasen vergeuden, Rückstaus werden die Quartiere verstopfen, die Abgase stehender Kraftfahrzeuge die Luft verpesten und die bremische Wirtschaft unter den Einschränkungen leiden.

Oder ist es vielleicht ganz anders? Könnte die neue Ampel Behinderten, Alten oder Menschen mit Kinderwagen helfen, auf einfache Weise über die Straße zu kommen? Könnte sie helfen, Unfallzahlen zu senken? Oder durch eine Verkehrsachse getrennte Wohnquartiere verbinden und so die Menschen dieser Stadt zusammenbringen?

Gewiss ist beides richtig. Und genau dies gilt es zu verstehen. Debatten dieser Art sind stets von Egoisten und dem jeweiligen Standort geprägt. Es kommt ganz drauf an, wo man sich gerade befindet: im Auto, im Bus, auf der Zugmaschine oder auf dem Gehweg. In der Ampel-Debatte könnte man demnach argumentieren: Grün für alle, aber ich will zuerst! Mit einer derartigen Haltung jedoch lässt sich so ein Streit nicht befrieden.

Im Verkehr gibt es kein Ich, sondern nur ein Wir. Wir gemeinsam müssen das Chaos auf den Straßen ordnen, um zügig, aber vor allem unfallfrei ans Ziel zu kommen. Dabei bedarf es der Rücksichtnahme, der Rücksichtnahme auf die Interessen anderer. Dabei sind die des Autofahrers nicht höher zu bewerten als die des Fußgängers. So kann es also sinnvoll sein, eine Ampel zu bauen, um einen Stadtteil zu verbinden, um auch nichtmotorisierten Menschen die Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben zu ermöglichen und damit eine Stadt lebenswerter zu machen. Wer dies einsieht, wird es mit Gelassenheit ertragen, wenn er mal wieder Rot sieht. andre.fesser@weser-kurier.de